

Christine Stöger / Brigitte Lion

**Das Musikpädagogische Zentrum – eine Initiative zur Vernetzung von Studium und Berufsfeld.
Bericht und Reflexion**



Christine Stöger / Brigitte Lion

Das Musikpädagogische Zentrum – eine Initiative zur Vernetzung von Studium und Berufsfeld. Bericht und Reflexion

Wie das Lernen des Einzelnen seine Impulse aus der Begegnung mit anderen Menschen und der Konfrontation mit den Objekten seiner Umwelt erhält, so brauchen auch Institutionen die kontinuierliche Anregung durch das „Außer-Gewöhnliche“, um sie als „lernende Organisationen“ zu positionieren. Solche Entwicklungsakzente mögen von innen kommen, sie entstehen aber gerade auch in den Kooperationen nach außen, auf den Brücken, die zwischen der eigenen Organisation und einer anderen gebaut werden. Den Übergängen und Übergängern sowie dem Entwicklungspotenzial, das sie für alle Beteiligten bereithalten kann, widmet sich das „Musikpädagogische Zentrum“, kurz **mpz**.

Diese Initiative wurde im September 2001 am Institut für Musikpädagogik der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien im Rahmen einer Pressekonferenz begründet. Es handelt sich um eine virtuelle Organisation, die für eine intensive Kontaktpflege speziell zwischen der Universität und den Berufsfeldern ihrer Absolventen und Absolventinnen steht. Schon seit Jahren gehören vielfältige Aktivitäten in diesem Sinn zum Aufgabenfeld des Institutes, besonders die kontinuierliche Zusammenarbeit mit den Mentoren an den Schulen, oder das selbstverständliche Angebot von Weiterbildungsveranstaltungen für Musiklehrer und -lehrerinnen erweist sich mittlerweile als tragfähige Kooperationsbasis. Mit der Gründung des **mpz** wurden solche Initiativen gebündelt und weiter ausgebaut.

Die Bilanz nach nicht ganz zwei Jahren zeigt folgende Arbeits- und Wirkungsschwerpunkte:

1. Aktivitäten zur Vernetzung von Menschen und Institutionen
2. Die Positionierung der Universität als Ort für Weiterbildung
3. Die Entwicklung und Gestaltung einer inneruniversitären Organisation

1. Aktivitäten zur Vernetzung von Menschen und Institutionen

Vernetzung ist einerseits das Leitmotiv des **mpz**, andererseits bedeutet sie ein eigenes Arbeitsfeld, das in Projekten zur Kooperation zwischen den Lehrern und Studierenden der Universität sowie den Musiklehrern und Schülern der Sekundarstufen konkrete Formen annimmt. Im weitesten Sinne geht es also um den Berufsfeldbezug, den universitäre Studien herzustellen haben. Was aber ist das?

Für Studierende der „Musikerziehung“ wird die Schule auch zukünftig das wichtigste, wenn auch nicht das einzige Arbeitsfeld sein. Schule steht jedoch für ein schillerndes Konglomerat an Wirklichkeiten, das sich dort und da recht unterschiedlich ausnimmt und in ständigem Wandel begriffen ist. Woran kann man sich also orientieren? Die Aktivitäten des **mpz** zielen darauf, neben den studentischen Lehrveranstaltungen, die sich dem Berufsfeld widmen, ein Netzwerk von Beziehungsmöglichkeiten zwischen den Institutionen aufzubauen und viele gegenseitige punktuelle Zugänge zu schaffen, die der Dynamik beider Seiten gerecht werden. Dazu einige Beispiele:

Um die Verbindung zwischen Universität und Schule zu intensivieren, bot sich das **mpz** als Vermittler für Studierende an, die eine Unterrichtseinheit erproben oder sogar ein größeres musikalisches Schulprojekt begleiten wollten. Es gelangen u.a. eine Kooperation für ein Rundfunkprojekt, für eine Musicalproduktion und zahlreiche Workshops mit Schülern. Die Studierenden nützen zunehmend die Möglichkeit, auf unbürokratischem Weg in die Schulen vermittelt zu werden, um sich über die studienplanmäßigen Angebote des Schulkontakts hinaus und in selbstbestimmten Dosen mit dem Berufsfeld vertraut zu machen. Umgekehrt zeigen Lehrer und Lehrerinnen Interesse, sich Studierende für größere Projekte zur Unterstützung zu holen.

Neben solchen Kooperationsformen wird besonderes Augenmerk darauf gelegt, Brücken zwischen den verschiedenen Phasen der Lehrerbildung zu bauen. Schon seit einigen Jahren veranstaltet das Institut für Musikpädagogik Weiterbildungskurse, die gezielt Studierende, Berufsanfänger und erfahrene Musiklehrer zusammenführen und die Unterschiedlichkeit der Perspektiven zum Thema machen und nützen. Darüber hinaus werden Veranstaltungen des **mpz** grundsätzlich für eine in diesem Sinn gemischte Zielgruppe geplant. Gerade hier zeigt sich für alle Beteiligten, wie unterschiedliche Formen das Berufsfeld Schule annehmen kann und wie sehr eine Abstimmung des Arbeitsplatzes mit dem eigenen Profil zur Berufszufriedenheit, der Qualität und der Leistungsfähigkeit beiträgt.

Schließlich meint Vernetzung auch das Zusammenführen verschiedener Fächer bzw. Fachbereiche. Dazu sei das Beispiel eines Projektes mit Schülern verschiedener spezialisierter Schultypen genannt. Im Schuljahr 2002/03 haben Schüler und Schülerinnen einer höheren technischen Lehranstalt ein Kompositionsprojekt durchgeführt und es ist geplant, eine Begegnung zwischen ihnen und den SchülerInnen des Gymnasiums für Studierende der Musik in Wien zu organisieren. Die „Musiker“ planen Formen, um die „Techniker“ als Mitwirkende z.B. eines Orchesterkonzertes einzubeziehen. Sie selbst könnten dafür unter Anleitung eines gleichaltrigen Experten in der Werkstatt mitarbeiten. Dies ist also eine Initiative, die nicht nur den Schülern, sondern auch den beteiligten Lehrern der entsprechenden Schulen und der Universität ganz ungewohnte Außen-sichten beschert.

2. Die Positionierung der Universität als Ort für Weiterbildung

Die Zuständigkeiten für die Weiterbildung von Lehrern und jene für deren Vorbildung im Studium waren bis vor kurzem in Österreich institutionell streng getrennt. Mittlerweile wurde den Universitäten definitiv die Aufgabe überantwortet, sich auch um ihre Absolventen zu kümmern. Daraus ergeben sich nicht nur neue Verpflichtungen, sondern damit verbunden ist vor allem die Chance, Lehrerbildung als einen längerfristigen Prozess zu begreifen, der mit dem Studium beginnt und bis weit in das berufliche Leben hineinreicht.

Der Auf- und Ausbau eines vielfältigen Angebotes für Musiklehrer und -lehrerinnen sowie die kontinuierliche Erweiterung der Zielgruppen stellen einen zentralen Arbeitsbereich innerhalb des **mpz** dar. Dabei sind zwei Ausrichtungen von besonderer Bedeutung: Einerseits soll die Universität in ihrer Qualität als Service-Einrichtung – auch für Absolventen – gestärkt werden. Andererseits ist ihrer institutionellen Eigenart als Anbieter von Weiterbildungskursen Rechnung zu tragen, nämlich der besonderen Chance einer Verbindung von Lehre und Forschung sowie der Möglichkeit, längerfristige Konzeptionsarbeit anzulegen und Kurse wissenschaftlich zu begleiten.

Die Universität anhand aktueller musikpädagogischer Themen als Ort der Begegnung von Absolventen zu verankern, ist eine der angestrebten Serviceleistungen. Dies bedeutet etwa, dass die Initiatorinnen des **mpz** gemeinsam mit Vertretern anderer Einrichtungen für die Lehrerweiterbildung entsprechende Veranstaltungen planen, organisieren und bewerben. Diese Zusammenarbeit erleichtert die inhaltliche Koordination, die Kapazität für das Aufgreifen gerade relevanter Themen hat sich erhöht und es wurde möglich, auch Teilnehmer zu gewinnen, die bisher noch keinen Kontakt zur Universität gefunden hatten, etwa Lehrer und Lehrerinnen an Hauptschulen.

Neben diesen punktuellen Angeboten, die jeweils einem Themenbereich des Musikunterrichtes gewidmet sind, existiert eine eigene Weiterbildungsschiene des Institutes für Musikpädagogik. In Jahreskursen werden Studierende und Lehrer zusammengeführt. Die enge Verschmelzung von neuen didaktischen Erkenntnissen mit dem Alltag der Beteiligten gehört zum Kern des Konzeptes. Mittlerweile sind vier dieser Kurse zu dem Universitätslehrgang „Berufsbegleitende Weiterbildung Musikpädagogik“ zusammengefasst worden. Neben den Lehrern für den allgemeinbildenden Musikunterricht sind nun auch Instrumentalpädagogen, Lehrer der elementaren Musikpädagogik sowie Spezialisten für Musikunterricht aller Schulformen angesprochen.

Im Zentrum solcher an der Universität konzipierter Kurse steht zunächst die Qualifizierung der einzelnen Musiklehrer und -lehrerinnen. Spezielle Angebote zum Thema Qualitätsmanagement zielen außerdem auf eine positive Veränderung des Berufsfeldes. So werden etwa Teams von Lehrern verschiedener Fächer in ihrer Zusammenarbeit gestärkt bzw. Musiklehrerteams im Prozess der Profilbildung an ihren Schulen unterstützt.

Das universitäre Engagement im Bereich der Weiterbildung wirkt in zweifacher Weise konstruktiv auf das Studienangebot zurück. Zum einen wird der Blick auf das Ganze der Lehrerbildung geschärft und die Frage, was, wie und in welcher Phase am besten zu lernen sei, lässt sich so effektiver klären und abstimmen. Darüber hinaus eröffnet sich den Universitäten eine äußerst wertvolle Ressource, nämlich das Erfahrungswissen von Lehrern. Durch die Mitverantwortung für den Bereich der Weiterbildung ergibt sich die Chance, dieses Erfahrungswissen mit der Theoriebildung und Praxis der Universitäten kontinuierlich zusammenzuführen. Musiklehrer sind demnach nicht nur „Kunden“, sondern vor allem Partner für einen Prozess der Qualitätsentwicklung im Bereich der Musikpädagogik.

3. Die Entwicklung und Gestaltung einer inneruniversitären Organisation

Die Gründung des **mpz** stellte für die Initiatorinnen sowie für die Institution Universität eine besondere Herausforderung dar. Wozu sollte eine virtuelle Organisation eingerichtet, warum konnten die geplanten Aktivitäten nicht einfach im Rahmen des Institutes für Musikpädagogik weiterentwickelt werden?

Langjährige Erfahrungen zeigen, dass die historischen Schranken zwischen dem Studienplatz Universität und dem Arbeitsplatz Schule nur sehr langsam und mühevoll zu überwinden sind. Die gegenseitigen distanzierenden Zuschreibungen blieben, so jedenfalls schien es uns, länger lebendig als es den Realitäten dahinter entsprach. Die Haltung, Studierende könnten für die im Beruf wirkenden KollegInnen bereichernde Erfahrungen ermöglichen und umgekehrt: das Mitwirken an Projekten und das Erleben des Schulalltags aus der Perspektive des Studierenden könne wiederum Erkenntnisse für das Studium öffnen, ist den Beteiligten neu und ungewohnt. Das Gründen einer Initiative, die sich mit eigenem Namen ganz den Brücken zwischen den Institutionen widmete, erleichterte den Ausstieg aus den traditionellen hinderlichen Deutungen und ermöglichte viele neue Kontaktnahmen.

Für die Glaubwürdigkeit des **mpz** als eigener Vernetzungsinitiative wurde eine gewisse Unabhängigkeit von der Mutterorganisation wichtig, ein organisatorischer Eigenraum und damit Organisationsentwicklung. Dies zeigt sich in den Details der Präsentation, etwa durch ein eigenes Logo. In diesem Sinn ist aber besonders die Entwicklung einer gewissen finanziellen Eigenständigkeit zu nennen. Das Institut für Musikpädagogik (Leitung: Franz Niermann) hat der Idee einer intensiven Vernetzung mit dem Berufsfeld der Studierenden und damit dem **mpz** viel Raum gewidmet, nämlich die personellen Ressourcen sowie die Infrastruktur für die Alltagsarbeit. Alle spezifischen Aktivitäten, von den Raummieten für Veranstaltungen über Referentenhonorare, die Gestaltung von Aussendungen und schließlich eine professionelle Beratung für Organisationsentwicklung, werden mittlerweile durch eigenständig lukrierte Mittel finanziert.

Organisationsentwicklung ist nicht nur eine strukturelle Grundlage des **mpz**, sondern ein inhaltlicher Schwerpunkt der Arbeit. Dabei stellt sich besonders die Frage: Welche Bedingungen braucht eine Organisationsform, die sich der Vernetzung verschrieben hat, und die gleichsam Brücken als „Handelsplätze“ von lebendigem Wissen bauen will?

In vielen Punkten waren und sind die Strukturen erst zu gestalten. So werden zum Beispiel Projektideen von Studierenden, die an einer Schule Erfahrung sammeln wollen, zunächst in einer „Rohfassung“ an das **mpz** herangetragen: Aus der Idee ein Konzept zu formulieren, dieses an eine geeignete Bezugsperson an einer Schule zu vermitteln, einen auf gegenseitigem Interesse der beteiligten Partner beruhenden „Arbeitsvertrag“ zu entwickeln und die Anrechnung der erbrachten Leistung im Studium zu organisieren; dies alles braucht in der Mutterorganisation Universität Strukturen, die erst eingeführt werden müssen. Eine längerfristige Integration solcher neuer struktureller Wege im größeren Organismus Universität wäre aus Sicht der Organisationsentwicklung ein Merkmal dafür, dass das **mpz** nicht nur ein zeitlich begrenztes Projekt, sondern eine Organisation darstellt. Derzeit gibt es gute Chancen für eine derartige Positionierung.

Organisationsentwicklung findet im Arbeitsalltag statt. Die besondere Herausforderung besteht darin, sie nicht nur in eigenen Klausurtagungen oder aufwändigen Sitzungen zum Thema zu machen, sondern als Grundhaltung in die tägliche Arbeit zu integrieren. Mehr oder weniger regelmäßige Beratung von außen ist dafür unverzichtbar und schärft das Bewusstsein für die Prozessphasen. Dies hat sich in der bisherigen Arbeit als prägende Erfahrung erwiesen.

Schließlich lebt das **mpz** von der Haltung, dass es die Menschen sind, die Organisationen lebendig, einmalig und letztlich auch entwicklungsfähig machen. Diese Initiative ist – so gesehen – eine Einrichtung von Menschen für Menschen. Grundsätzlich werden eher längerfristige Partnerschaften angelegt als kurze und möglicherweise unverbindliche Begegnungen, sei es mit Lehrern, Kollegen anderer Fachbereiche innerhalb der eigenen Institution und anderer Universitäten, fachpolitischen Vertretern, der Presse oder Sponsoren. Die zentrale Berücksichtigung der betroffenen Zielgruppen des **mpz** gehört zur Grundhaltung der Initiatorinnen. Eine der wichtigsten Aufgaben ist demnach, geeignete Formen zu finden, damit die Betroffenen kontinuierlich Gelegenheit erhalten, ihre Erfahrungen und Ideen einzubringen und Antworten bzw. Lösungen im Sinne von Wissensmanagement mit zu entwickeln.